

## Der Nothstand in Ostpreußen

wirft einen beklagenswerthen Mifton in die befriedigte Stimmung, mit welcher wir das alte Jahr beschlossen und in die Hoffnungen, mit welchen wir das neue begonnen haben.

Die Noth in Ostpreußen ist groß, um so mehr, als sie eine Bevölkerung ergreifen hat, welche allezeit mit Entbehrungen zu kämpfen hat, also nicht in der Lage war, vorsorglich an die Zukunft zu denken; sie ist auch eine unverschuldete, da sie die Folge unabwendbarer Naturereignisse, die Folge totaler Missernte ist.

Es ist auch Pflicht der Presse, die Aufmerksamkeit des Publikums in dringendster Weise auf diesen Nothstand hinzulenken, zu dessen Linderung die allgemeine Mildthätigkeit anzurufen und die christliche Werthbätigkeit an ihre Pflicht zu mahnen.

Außerdem diesen Erörterungen und Schilderungen hat die Staatsregierung nicht bloß volle Freiheit der Publizität gedöhnt, wie solche der Presse zufließt, sie hat auch bei Zeiten Nutzen davon zu ziehen gesucht; um so bedauerlicher, daß ein Theil der Presse, unter dem Deckmantel humanen Mitgeföhls, jenen Nothstand ausbeutet, lediglich zu dem Zwecke, die Gemüther gegen die Regierung aufzuheizen.

Zu dem Ende wird die ohnehin so traurige Wahrheit durch schauerliche Mährchen entstellert, wie denn die Nachricht von bereits ausgebrochenem Hungerpibus durchaus erfunden ist, während man andererseits der Regierung bald den Vorwurf macht, ungenügend oder zu spät eingegriffen zu haben, bald, daß sie lediglich nach alter bürokratischer Weise Alles allein machen wolle und Mittel und Wege zur Linderung des Nothstandes ausgewählt habe, welche dem augenblicklichen Drange der Noth nicht entsprechen.

In allen diesen Beziehungen sind die Vorwürfe ungerecht und widersprechend einander.

Es ist bekannt, welche große Mittel die Staatsregierung in Anspruch genommen hat, Mittel, welche sowohl der augenblicklichen Noth zu Hülf kommen, als auch solche, welche, indem sie auf längere Zeit lobnende Beschäftigung gestatten, dem Wohlstande der Provinz auch für die Zukunft aufhelfen sollen. Weit entfernt davon aber, daß die Staatsregierung bei ihrer Fürsorge lediglich dem eigenen Ermessen gefolgt wäre, hat sie die betreffenden Maßregeln mit den kompetentesten Vertrauensmännern der Provinz vorher beraten und freigelegt, so daß die Klage über Unzweckmäßigkeit der Mittel, mit welchen man einen Vorwurf gegen die Büreaukratie zu erheben gedenkt, gerade das Abgehen von dem bürokratischen Wege treffen würde, gegen welchen man sonst im Interesse der Selbstverwaltung eifert.

Wie wenig aber die Regierung sich einbildet, durch die Staatshülf einem Massen-Unglück beugegen zu können, beweist der Eifer, mit welchem von höchster Stelle her die Privatwohlthätigkeit angefeuert worden ist und die Bereitwilligkeit, mit welcher die resp. Behörden der Privatwohlthätigkeit die Hand reichen, um deren Segen den Nothleidenden unverkürzt zu Gute kommen zu lassen.

Es wäre trotz alledem nicht zu wundern, wenn manche ungerechte Klage laut würde, denn das Unglück macht ungerecht, sammt den sich diese Klagen, übertriebenen Schilderungen und Vorwürfe nicht gerade in jenen Blättern allein, welche die Opposition gegen die Regierung und die Verdächtigung derselben zu ihrem Geschäft machen. Freilich beweisen sie dadurch vielleicht am deutlichsten, daß ihnen der politische Stoff ausgegangen ist und sie dadurch genöthigt werden, von der „sozialen Frage“ zu leben; eine Annahme, in welcher ein gewisses Zugeständniß liegt, welches im Hinblick auf die Lage unserer inneren Politik im Allgemeinen nicht ohne Werth ist; gleichwohl werden es sich die Männer, welche aus dem Elend ihrer Mitbürger Kapital zu machen suchen, wohl schwerlich zum Ruhm anrechnen dürfen, daß sie den Nothstand benützen, um ihm noch die Verbitterung beizugefellen.

## Deutschland.

**Berlin, 7. Januar.** Demnächst wird eine Konferenz von Bevollmächtigten der Staaten des Norddeutschen Bundes für das höhere Schulwesen zusammentreten, hauptsächlich, um die Bedingungen der Abgangsexamen und der Zeugnisse für den einjährigen Militärdienst übereinstimmend zu regeln. So bewährt sich schon jetzt, wie auch das nationale Schulwesen nicht schlechterdings der Kompetenz des Bundes entzogen ist und daß namentlich Schule und Militär gar nicht gänzlich getrennt werden können. Allein diese Untrennbarkeit gilt nicht bloß von dem höheren Schulwesen; denn nicht bloß für Offiziere und einjährige Freiwillige ist ein gewisser Grad der Bildung Voraussetzung und Bedingung der Bestimmung unseres jetzigen nationalen Wehrsystems. Es ist interessant, wie auf dem Landtage zu München der Freiherr v. Stauffenberg, als Referent für das Wehrgesetz, in der bayerischen Kammer der Abgeordneten diesen Gesichtspunkt hervorhob. „Der Streit über die Länge der notwendigen Präsenzzeit“, so heißt es in seinem Berichte, „wird nie zu einem allseitig befriedigenden Resultate geführt werden können, so lange der Soldat mit dem bisherigen Mangel aller Vorbildung in die Armee tritt, so lange die notwendigen militärischen Eigenschaften ihm erst in der Kaserne angezogen werden müssen. Hr. v. Stauffenberg verfolgt in seinem Berichte diesen Gedanken weiter und kommt zu der Folgerung, daß die deutsche Jugendzuehung und Schulordnung allerdings eine besondere Rücksicht auf die technischen und eben so auf die moralischen Erfordernisse des Wehrsystems zu nehmen habe. Er folgert u. A., es müsse in der Volksschule das Turnen dann als obligater Lehrgegenstand mit dem nöthigen Ernste betrieben werden. Schulvisitationen von Seiten betreffender Landwehr-Offiziere müssen, um hiervon die nöthige Ueberzeugung zu gewinnen, periodisch vorgenommen werden; es müsse der aus der Schule entlassene Knabe nicht nur körperlich wohl ausgebildet, sondern auch der Ordnungssinn in weitesteter Bedeutung in höherem Grade bei ihm ausgebildet sein, als dies bisher geschehen konnte; der Knabe müsse im Gebrauch seiner geistigen Kräfte möglichst selbstständig entwickelt werden, aber zugleich gelernt haben, was Disziplin sei u. s. w. Auf diese Weise würde sich erreichen lassen, daß mit der Zeit für eine immer größere Zahl der jungen Dienstpflichtigen die Präsenzzeit auf höchstens zwei Jahre verkürzt werden könne.

— Fürst Karl von Rumänien hat sich, wie es heißt, um die Hand der 16jährigen Prinzessin Margaretha von Savoyen, der Tochter des verstorbenen Herzogs von Genua, des Bruders Viktor Emanuels beworben. Die Wittve Ferdinands, des Herzogs von Genua, Tochter des Königs Johann von Sachsen lebt seit 1856 inmorganatischer Ehe mit dem Marquis Rapallo.

— Französische Vorbehalte bei Gelegenheit der Anerkennung des Norddeutschen Bundes sind jetzt auch von dem heutigen Constitutionnel ausdrücklich in Abrede gestellt worden. Einige Korrespondenzen bemerken in überflüssiger Weise, Frankreich habe dadurch, daß es der preussischen Berufung auf die Bundesverfassung keine Vorbehalte entgegensetzt habe, alle weiteren Konsequenzen der deutschen Einheitsbewegung noch nicht anerkannt. Dies ist selbstverständlich und wurde auch schon vor dem Empfange des Grafen v. d. Goltz deutlich und präcis mit der gleichzeitigen Bemerkung hervorgehoben, daß die Regelung der inneren Angelegenheiten Deutschlands der Anerkennung des Auslandes jederzeit entzogen könnte, der so eben an den europäischen Höfen vollzogene Akt unter dem letzteren Gesichtspunkte auch gar nicht erforderlich gewesen wäre. Das verhindert aber nicht, daß die Thatjache der erwähnten Berufung auf die Bundesverfassung, ohne daß diese französische Vorbehalte veranlaßt hat, Angesichts des untrennbaren Ganzen der Bundesverfassung durch ihre augenscheinliche, immerhin auch friedliche Bedeutung hat. Dies ist für jeden Unbefangenen klar und bedarf um so weniger der Ausführung, als man sich nur zu vergegenwärtigen braucht, welche zahllose Bemerkungen bekannter Art der umgekehrte Fall, wenn nämlich Vorbehalte erfolgt wären, hervorgerufen haben würde. Dazu ist die Veranlassung nun einmal ausgeblieben, und man wird sich darin finden müssen.

## Ausland.

**Wien, 4. Januar.** Der Aufregung der letzten Tage folgte naturgemäß die Abspannung, diesmal hoffentlich als Vorbote der Rückkehr zu geordneten normalen Verhältnissen. Die neu ernannten Minister haben, mit Ausnahme Wikstra's, ihre Amtsbätigkeit bereits begonnen und werden in den Blättern fortwährend an all' dasjenige gemacht, was man von ihnen erwartet. In Oesterreich, wo schon so viele tüchtige Kräfte an dem passiven Widerstand jenes Theiles der Bureaukratie, der noch immer in den Rückerrinerungen an die einstige absolutistische Machtvollkommenheit schwelgt, sich aufgerieben haben, wird es allerdings zunächst gelten, im Personalstand tüchtig aufzuräumen und den Grundfah aufzustellen: Wer nicht für die Verfassung ist, ist wider dieselbe. Allein auch dabei wird Mäßigung Noth thun.

**Paris, 4. Januar.** Auf dem hiesigen auswärtigen Amte erzählt man sich mit großer Befriedigung, daß die Ansprache des Kaisers an den Grafen v. d. Goltz in Berlin den besten Eindruck hervorgebracht habe. Der König, wie Graf Bismarck hätten Herrn Benedetti gegenüber den Wunsch ausgesprochen, es möge jeder Grund zu Mißverständnissen zwischen Frankreich und Preußen beseitigt sein, mit dem Zusage, die jüngst gesprochenen Worte des Kaisers seien geeignet, diese Hoffnung zu bestärken. Auch Herr v. d. Goltz sei, wie Herr v. Moustier mehreren Diplomaten versichert hat, sehr befriedigt über seine Aufnahme von hier abgereist. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten schreibt sich einen Theil der Verdienste bei der Besserung der Beziehungen beider Mächte zu, da er das Mögliche gethan, die Anerkennung des norddeutschen Bundes herbeizuföhren. Man sieht also, daß der 31. Dezember eine sehr friedliche Tragweite hat. Wie man ferner in amtlichen Kreisen erzählt, habe Frankreich die Initiative ergriffen und Preußen ersucht, seinen Einfluß auf Rußland geltend zu machen und eine Ueberstürzung der Dinge im Orient zu verhindern. Wir theilen diese Nachricht unter allem Vorbehalte mit; unleugbar ist es, daß man mit nicht geringer Scheu auf Rußland blickt und hier sowohl wie in Wien nicht ohne Sorge ist. Fürst Gortschakow hat mit der Veröffentlichung der russischen Noten jedenfalls Eindruck hervorgebracht. — Man glaubt nicht, daß der Prozeß gegen die Pariser Journale wirklich zu Stande kommt. Die Blätter sind jedenfalls entschlossen, sich auf eine sehr energische Weise zu verteidigen, und die hervorragenden Mitglieder des hiesigen Barreau's wollen deren Vertbeidigung übernehmen.

**Paris, 5. Januar.** Die Erklärungen des heutigen „Constitutionnel“, die mit der schmerzlichen Resignation schließen, man dürfe kaum hoffen, daß die übelwollenden Parteien sich endlich bewegen lassen würden, von ihrer Taktik der beständigen Alarmirung und somit Unterminirung der Regierung abzugehen, sind ein bedeutsames Symptom. Seit der Kaiserrede von Lille und dem Aufstehen der „schwarzen Punkte“ hat noch kein von der Regierung ausgegangenes Altkenstück so treu den Geist der Entmutigung wiedergespiegelt, welcher die höchsten Regionen hier beherrscht, als dieser von Herrn Limayrac gezeichnete Artikel. Es ist ein schweres Geschäft für einen Mann, der seine Inspirationen aus dem Privatkabinete des Kaisers zu empfangen pflegt, vor allem Volke einzustehen, daß kein Mensch im Lande den Zusicherungen und Ausprüchen des Erwählten der acht Millionen mehr Glauben und Vertrauen schenkt. Der Skepticismus ist aus den höheren Klassen der französischen Gesellschaft bis tief in die unteren Schichten des Volkes hineingedrungen, und wer den Charakter der Nation kennt, muß es bedenklich finden, wenn er die Franzosen sich un-

gläubig, verzweifelt und nicht selten innerer Demüthigung voll von einer Regierungsform abwenden sieht, deren einstige Wohlthaten sie vergessen haben, um nur noch ihrer Unzulänglichkeiten in bitterster Verurtheilung eingedenk zu sein. In Rom scheint man sich keineswegs sicher zu fühlen. Der französische Gente-General Prudhon, der noch immer in Rom weilt, hat gemeinsam mit dem päpstlichen Ingenieur-Obersten Lana ein System zur Vertbeidigung der ewigen Stadt aufgestellt, das hauptsächlich auf etwaige Angriffe von den umliegenden Höhenzügen, wie vom Monte Mario aus, auf dem ja die Vorposten der Insurgenten bereits gestanden, Bedacht nimmt. Danach werden die Gärten des Vatikans terrassirt und mit Brustwehren für Infanterie und Artillerie versehen; gleichzeitig aber soll die Engelsburg durch Anlegung von Defileen in den Stand gesetzt werden, sich mit weniger Mannschaf zu vertbeidigen.

**Italien.** Laut der „Italie“ hat König Victor Emanuel beim Neujahresempfange folgende Worte an die Deputationen des Senats und der Kammer gerichtet: „Wir machen eine der ernstesten Krisen durch, aber Italien hat bereits nicht minder schwere Prüfungen bestanden und ist glücklich aus ihnen herausgetreten. Ich hoffe, es wird in den gegenwärtigen Verhältnissen eben so glücklich sein. Ich glaube, Ihnen Allen Ruhe und Eintracht anempfehlen zu müssen. Die Kammer ist mit wichtigen Vorlagen besetzt; ich zähle darauf, daß sie ihnen alle Aufmerksamkeit zuwenden und in ihren Arbeiten die größte Thätigkeit entfalten wird. Die Lage der Dinge hat sich seit zwei Monaten gebessert; alle unsere Bemühungen müssen darauf hinausgehen, daß sie noch immer besser werde.“

— Am 1. Januar hat König Victor Emanuel zu Florenz das Pergola-Theater besucht und wurde, wie die „Lombardia“ versichert, mit ungemeiner Begeisterung empfangen.

— Der „Medical Times“ zufolge beschäftigt sich Garibaldi in seiner jetzigen Zurückgezogenheit zu seiner Zerstreuung mit der Frage über schmerzlose Operationen und Experimenten an niedrig organisirten Thieren. Er hat sich dem Vernehmen nach an den englischen Professor Partridge gewendet, um durch dessen Vermittelung von Dr. Richardson genaue Details und die letzten Resultate wissenschaftlicher Untersuchung in Betreff der Herbeiföhung von Anaesthetika zu erhalten. Sein Verlangen wurde von London aus mit der größten Zuverlässigkeit erfüllt. Seit der alte Krieger auf diese Weise eine Beschäftigung für seine freie Zeit gefunden hat, bessert sich seine Stimmung wie seine Gesundheit zusehends, und Appetit und Schlaf entsprochen den besten Erwartungen.

**London, 4. Januar.** Die Verhältnisse, unter welchen Italien in das neue Jahr eingetreten ist, sind gewiß keine beneidenswerthen. Einen Trost aber weiß die „Saturday Review“ den italienischen Patrioten dennoch zu spenden: während ihr Land von französischen Ministern und Marschällen geschmäht und tief verletzt worden, habe doch im vergangenen Jahre keine europäische Großmacht sich Frankreich in dem Versuche, Italien zu demüthigen, angeschlossen, was ein schätzenswerthes Merkmal politischen Fortschrittes sei. „Der Schuß Frankreichs hat Italien eingebüßt; von Preußen, Rußland und England aber sind ihm dafür unverkennbare Zeichen der Sympathie zu Theil geworden. Die russische Presse, in welcher die Inspiration der russischen Regierung sich verräth, nimmt sich offen seiner Sache an, theils, um für den Fall eines orientalischen Krieges Italien auf Rußlands Seite zu gewinnen, theils wegen der russischen Feindseligkeiten gegen die Kirche, welche für Polen so unzweideutig Partei ergriffen hat. Die Bande zwischen Italien und Preußen sind zu offenbar, als daß sie des Nachweises ihrer Existenz bedürften. Und wenn es wahr ist, was aus Wien gemeldet wird, daß die Regierung beschlossen habe, Anwerbungen für die päpstliche Armee auf österreichischem Gebiete zu unterlagen, so ist es auch klar, daß Oesterreich nicht mehr als eine ultramontane Macht anzusehen ist. So kann denn Italien mit ziemlichem Gleichmuthe auf das fanatische Manifest hinabblicken, in welchem die Königin von Spanien dem Vatikan ihren materiellen Beistand anbietet. Vor dem Jahre 1867 konnte man annehmen, daß die Sympathien des monarchischen Europa zwischen Italien und Rom getheilt waren. Der Nebel ist nun verschwecht, und es ist klar geworden, daß Frankreich, und zwar Frankreich allein, zwischen Italien und der Erfüllung seiner Wünsche steht. Und Frankreich ist gegenwärtig nur ein anderes Wort für das Leben eines einzigen Mannes, dessen Gesundheit so ungewiß ist, wie seine Absichten schwankend sind.“

**Petersburg.** Mit dem Verkauf derjenigen Güter polnischer Edelleute, denen dazu eine zweijährige Frist bewilligt worden war, die aber immer geglaubt haben, man würde entweder nicht Ernst mit ihnen machen, oder ein Krieg, oder eine Revolution in Europa werde dazwischen treten, — wird jetzt, da mit dem 22. d. Mts. die Frist abgelaufen ist, allen Ernstes zur Verauktionirung geschritten. Allerdings soll mit dem Zarwerthe das erste Angebot beginnen; findet sich dazu aber kein Bieter, so wird jeder Preis angenommen, der überhaupt zu erreichen ist. Briefe aus Polen schildern den ungeheuren Schrecken, der durch die wirkliche Ausführung dieser Maßregel unter die polnischen Outobesitzer im Lande und in die Emigration gefahren ist. Die fraglichen Güter sind bereits am 22. d. M. in Kronverwaltung übernommen worden.

**Türkei.** Sadik Pascha (der Pole Izkawowski) hat die Erlaubniß erhalten, eine Legion aus lauter Polen zu bilden, die bestimmt ist, auf dem Balkan zu operiren. Es soll doch richtig sein, was der „Courrier d'Orient“ gemeldet, daß „in Pera eine geheime Gesellschaft existirt, die unter der Leitung einer Großmacht dahin arbeitet, gleichzeitig mit dem Aufstande in Bulgarien einen solchen in der Hauptstadt hervorzurufen.“



Table with multiple columns: Eisenbahn-Actien, Prioritäts-Obligationen, Preussische Fonds, Fremde Fonds, Bank- und Industrie-Papiere. Includes various stock and bond listings with prices and yields.

Bei der Redaction dieses Blattes sind an weiteren Beiträgen für die Notleidenden in Ostpreußen eingegangen: C. F. Dreher 2 R. E. S. 1 R. M. G. per Post-Anweisung Lübin 1 R.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Theresie Nech mit Herrn Ludwig Fall (Stralsund). Geboren: Ein Sohn: Herrn Ferd. Gräber (Alt-Torney). Gestorben: Kaufm. Georg Beder (Stettin).

Kirchliches.

Lutherische Kirche in der Neustadt: Heute, den 8. d. M., Abends 7 Uhr, predigt Herr Pastor Odebrecht.

Pommerisches Museum,

Rosengarten 1, jeden Mittwoch Nm. 2-4 Uhr geöffnet.

Freiwilliger Verkauf.

Königliches Kreisgericht, II. Abtheilung, zu Stettin. Das zum Nachlaß der separirten Fleischermeister Haack, Caroline geb. Schulz, gehörige, in Fortpreußen unter Nr 23 belagene Grundstück, im Jahre 1861 abgekauft auf 2300 R., soll am 18. Februar 1868, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle im Examinationszimmer Nr 9, eine Treppe hoch, subhastirt werden.

Wittwoch, den 8. Januar: VIII. Quartett-Soirée im großen Saale des Schützenhauses. Mendelssohn, Es-dur. Beethoven, F-dur op. 59. Anfang 4 Uhr. Entrée 7 1/2 Sgr. Gebr. Wild. Reissner. Krabbe.

Stettin, den 7. Januar 1868. Nutzholzverkauf im Revier Blockhaus.

Am Donnerstag, den 9. Januar c., beginnt der Nutzholzverkauf im Schlage Nr. 15 des Blockhaus-Revieres, Podesjud gegenüber, und kommen viele Eschen- u. Birken-, Eichen-, Kiefern- und Erlen-Nutz- und Schirrhölzer zum Verkauf.

Die Deconomie-Deputation.

Bekanntmachung.

Von jetzt ab bis zum 1. Juli f. ist auf unserer Bahn für Sendungen von Kartoffeln, Getreide, Hülsenfrüchten und Mehl in Quantitäten von 100 Centnern und mehr auf einen Frachtbrief nach unseren Stationen jenseits Anclam, die Fracht auf 1 1/2 Sgr. pro Ctr. und Meile nebst einer Expeditionsgebühr von 6 Sgr. pro Ctr. und Strecke ermäßigt. Die speziellen Tarife sind in unseren Güter-Expeditionen einzusehen. Stettin, den 31. Dezember 1867.

Direktorium der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft. Fretzdorf. Zenke. Stein.

Auction.

am 9. und 10. Januar c., Vormittags von 9 1/2 Uhr ab, im Kreis-Gerichts-Auctions-Lokal über: Gold- u. Silbersachen, Uhren, mahagoni und birkene Möbel aller Art, Sopha's, Kleidungsstücke, Betten, Wäsche, Hans- und Küchengerath, am 10. um 11 Uhr: 22 verschiedene Civil-, Militär- und Eisenbahn-Dienstmägen. Hauff, Kreisgerichts-Secretair.

Ziehung am 13. Januar 1. Klasse Königlich Preussischer Hannoverscher Lotterie, Originallosse: ganze 4 R. 10 Sgr., halbe 2 R. 5 Sgr. und viertel 1 R. 2 1/2 Sgr., sind noch vorräthig in der Königl. Preuss. Haupt-Collection von L. Isenberg in Hannover.

Ausbildung zum Fähnrichs-Examen auf dem Lande, im Anschluss an das Pädagogium Ostrowo bei Filehne.

Zwei Vorzüge haben der Militair-Vorbildungs-Anstalt auf Ostrowo die allgemeine Theilnahme zugewendet und Eleven von nah und fern zugeführt: erstens, dass sie auf dem Lande liegt, somit Garantie gegen Verirrungen bietet, denen junge Männer gerade dieses Alters in grösseren Städten leicht zum Opfer fallen; und zweitens, dass sie sich, wiewohl in eigener Organisation, an das Lehrwesen einer grossen, seit fast 20 Jahren bewährten Anstalt anschliesst, somit eine gründliche wissenschaftliche Ausbildung, fern von jeder verflachenden Abrichtung, gewährleistet. Den unverrückbaren Instituts-Einrichtungen und Normen, dem festgeordneten Gemeinschaftsleben, der durchgehenden Controle gegenüber kann die Willkür und Laune, der Egoismus und die Fahrlässigkeit des Einzelnen sich nicht geltend machen, vielmehr werden alle Eleven in dem bestimmt ausgeprägten Instituts-Rahmen sicher ihrem Ziele zugeführt. Zum Eintritt in diese Course gehören Tertianer-event. Secundaner-Kenntnisse. Pension 100 Thlr. quart. Gedruckte Prospece gratis. Dr. Reheim-Schwarzbach, Director paedagogii.

Lebens-Versicherungs-Bank KOSMOS.

Grundkapital: 1,800,000 Gulden, concessionirt für das Königreich Preussen durch Ministerial-Befugung vom 8. Juni 1863.

Die Gesellschaft empfiehlt sich zum Abschluss von: Lebens-, Renten-, Alter-Versorgungs-, Aussteuer- und Begräbnisgeld-Versicherungen

aller Art, unter Gewährung vollständiger Sicherheit und unter günstigen Bedingungen, gegen feste und billige Prämien. Prospekte, Formulare, sowie jede wünschenswerthe Auskunft sind bei dem unterzeichneten General-Agenten, sowie bei sämmtlichen Vertretern der Gesellschaft zu haben.

Der General-Agent für die Provinz Pommern Wilhelm Bartelt in Stettin, Breitestrasse Nr. 41-42. Agenten werden unter vortheilhaften Bedingungen zu engagiren gesucht.

Eine Sinfonie-Äde. Novelle von Friedrich Ludwig. (Fortsetzung.)

„D hörst Du?“ flüsterte draußen auf der Gallerie die Stimme einer Jungfrau, die mit der Freundin hinter Drängen geborgen stand, „wie das Weinen der Unschuld scheint es jetzt. — Wie ein Vergehen im Schmerze jetzt — ohne Fluch, ohne Entsetzen — mild, sanft, wie das Angesicht vollendeter Duldung. — Ha, weich Naben nun! — wie Engel, die durch die Tiefen der Nacht heraussuchen — o wie licht! wie hold! wie helfend — o wie nahe, wie selig — Franz schloß, daß die letzten Accorde weithin ausdönten. Dann wie zur Fassung des ganzen Menschen führte er mit hoher Ruhe und Einfachheit einen Choral durch.

Die Nacht hatte die Erde abgekühlt. Ein Morgen voll jener Frische, die Leib und Seele erquickt und mit Heiterkeit und Ruhe erfüllt, war über der schönen Provence heraufgezogen. Der Himmel war gesättigt von unvergleichlicher Innigkeit und Klarheit. Das Auge konnte an ihm hangen, ohne ermüdet, ohne geblendet zu werden. Ein wunderbarer Ton spielte durch seine Aetherfülle, der mit der Seele sympathisirte, der selber Geist und Seele schien. Man konnte sich täuschen und erwarten, daß alle heiteren Güter herabgestiegen und mit den Sterblichen verkehrten. Die Frühglocken läuteten. Aber wer

in des Schaffens Drang den Boden dieses Landes betritt und die Genesung dieses Himmels athmet, wer mit dem heitern Trieb zugleich ein großes Erlebnis als Staffage mitbringt, der findet hier eine Stätte, wo ihm der schönste Friede und ein Vergessen, nicht wie es Lethe ihm zuträufelt, sondern wie es dem Schaffen hold ist und die seligen Nufen verheißt, gewährt wird. Sieht doch ein solcher Morgen wie lauter Musik aus.

Im Hotel d'Orient war viel Leben. Einige Fremde reifen ab, unter ihnen ein nordischer Fürst mit zahlreichem Gefolge. Die Reisewagen fuhren vor und fuhren ab. Franz schellte und es kam der ihn bedienende Garçon und brachte das Frühstück. Kaffee, Butter und Honig, wie er sich in seltener Güte hier vorfand, ich glaube, aus den kräuterreichen und duftigen Alpen der Provence. Kurz darauf folgte ein Paket mit Musikalien. Es waren Originalgesänge der Provençalen aus naher und ferner Zeit. Franz liebte es, jede Gegend, in die er kam, nach ihren Gesängen kennen zu lernen und in ihnen die tiefsten und eigensten Seelenklänge des Volkes zu belauschen. Die Provence, dieses Land der Troubadours und des Gesanges, gab ihm große Ausbeute. Er durchmusterte diese Denkmale, reich an eigentümlichen Zaubern in Wort und Weise. Sich selbst vergessend und in Zwiesprache mit sich selbst rief er aus: „Als ob Elegien und die holdesten Kinder der Freude mit einander spielten! — Ha, Galanterien?

— aber mit Geist und Seele. — Welche Naivität! — aber wie groß! — Wie reizend dieses Wiegenlied! — Die Farandole? — ja so muß sich das Volk begegnen. — Hier Freiheitsklänge, aber vom Jügel der Liebe umschlungen. — Hier Leidenschaft, aber nicht schwarz und blutig, wie Zorn und Tyrannei, sondern in heiterem Maß gefaßt und selbst nicht ohne Anmuth. — Hier Melodien, wie sie das Volk bei seinem Opfer und seinen festlichen Zügen singt, aber nicht düster und beugend, sondern eingedenk, daß auch der Ernst, die Trauer und Demuth in dem Gesange ihre Verklärung finden.“

So unterhielt sich Franz in gestammelten Monologen während seines Frühstückes. Dann setzte er sich an sein Schreibpult, um ein angefangenes Rondo für's Piano zu vollenden. Groß und ruhig war sein ganzes Wesen. Der Umgebung vergessen durchlebte er eine reiche Welt von Tönen in seinem Innern. Je und je spielte die Grazie eines heitern Lächelns über sein Auge, indes die Hand in unaufhaltsamen Dienste seines Geistes war. Wer mag sie beschreiben, die Musik einer Seele, die göttlich gestimmt dahinrauscht wie ein Silberbrunnen durch alle Höhen und Tiefen des innern Lebens? Wer mag sie nennen die Melodien und Accorde, die in dem Herzen eines Künstlers klingen, der im trunkenen Wechselverkehre mit seinem Genius steht? —

(Fortsetzung folgt.)

